Nr. 64. Sonntag den 26. Juli 1857.

Lemberger allgemeiner Anzeiger.

Tagesblatt

für Handel und Gewerbe, Kunst, geselliges Leben, Unterhaltung und Belehrung.

Erscheint an jenen Tagen, an welchen deutsche Theater-Vorstellungen statt finden.

Pränumerations-Preis in Lemberg ohne Zustellung monatlich 12 kr., vierteljährig 30 kr., halbjährig 1 fl., ganzjährig 2 fl. Mit Zustellung monatlich 15 kr., vierteljährig 40 kr., halbjährig 1 fl. 15 kr., jährlich 2 fl. 30 kr. — Durch die k. k. Post vierteljährig 1 fl., halbjährig 2 fl., jährlich 4 fl. — Ein einzelnes Blatt kostet 2 kr. C.M.

Comptoir: Theatergebäude, Lange Gasse 367, 2. Thor 1. Stock, vis à vis der Kanzlei des deutschen Theaters, geöffnet von 8—10 und von 2—4 Uhr. — **Ausgabe:** dortselbst und in der Handlung des Herrn **Jürgens.** — Inserate werden angenommen und bei einmaliger Einrückung mit 3 kr., bei öfterer mit 2 kr. per Petitzeile berechnet, nebst Entrichtung von 10 kr. Stempelgebühr für die jedesmalige Einschaltung.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: Josef Glöggl.

Tages-Chronik.

* Heute findet in der heil. Anna- wie auch in der Maria Schnee-Kirche die große Andacht verbunden mit dem vollkommenem Ablaße zu Ehren der heiligen Anna.

* In einem Warschauer Feuilleton des „Czas" vom 9. Juli findet man folgende Räubergeschichte: Dabek war vor mehreren Jahren der Schrecken des Königreiches, wie einst Rinaldo Rinaldini in Italien. Der außerordentlichen Thätigkeit der hiesigen Polizei gelang es nun, diesen Dabek festzunehmen, jedoch nicht festzuhalten, da er sich nach kurzer Zeit wieder in die Freiheit setzte und nach Preußen entfloh. In Königsberg wurde er wieder ergriffen, und im Gefängnisse schwer erkrankt, verlangte er nach einem Geistlichen. Man konnte ihm das nicht verweigern, und achtete auch nicht darauf, daß der Kranke nach der Entfernung des Geistlichen im tiefen Schlafe lag. Als der Schlaf aber gar zu lange dauerte, trat der Aufseher näher und fand eine Leiche, aber nicht die des Räubers, sondern des Geistlichen, in dessen Kleidern der Räuber entflohen war. — Für die Wahrheit der Mittheilung will der Warschauer Correspondent jedoch nicht einstehen.

* Aus der Schweiz, 13. Juli wird gemeldet: Bei der Fallbrücke von St. Moritz (Wallis) ist der von Bex kommende Eisenbahnomnibus mit 10 Reisenden 40 Fuß tief über das Geländer an das Rhoneufer hinuntergestürzt. Eine Dame hat beide Beine gebrochen; auch mehrere andere Personen sind schwer verletzt. Zwei Engländer, ein Herr und eine Dame, konnten noch aus dem Wagen hinausspringen.

Vermischtes.

* Der Jähzorn des Sultans Mahmud, der keinen Widerspruch duldete, ist hinlänglich bekannt, und nur durch die unerschrockene Vermittlung mag er oft vor großer Reue bewahrt worden sein. Eines Tages nämlich gerieth er in heftigen Zorn gegen den damals fünfjährigen Schahzadey (Sohn des Schah), so daß er ihn am Gürtel ergriff und in ein Marmorbecken warf, indem er allen Anwesenden bei Verlust des Kopfes verbot, ihm beizuspringen. Alle standen erstarrt und mit blutenden Herzen da, aber keiner wagte sich zu rühren außer Risa Bei, ein Günstling desselben. Unbekümmert um den Zorn des Sultans sprang er in's Wasser, zog den Prinzen heraus und warf sich mit seiner königlichen Bürde dem Sultan zu Füßen. Einen Augenblick betrachtete dieser den Risa Bei mit jenem durchbohrenden Blicke, den Niemand ohne Zittern zu ertragen vermochte. Man glaubte schon den Kopf des Bei von den Schultern fliegen zu sehen; statt dessen bückte sich aber der Sultan, zupfte seinen Diener sanft am Ohr und sagte: „Niemand raube ein Leben, das Gott gegeben hat. Das war wohl gethan, Risa Bei. Geh', eile! der Knabe ist vielleicht beschädigt."

Juli, № 18.

* (Wirkung der Musik.) Willis, ein denkender Arzt, hatte Kenntniß von einer tauben Frau, welche alle Worte sprechen hörte, wenn man die Unterredung mit Pauken begleitete, so daß ihr Mann, um mit ihr sprechen zu können, genöthigt war, einen Pauker in seinem Dienst zu haben. — Ebenso heilte dieser Arzt bei einem Kranken ein Fieber mit Starrsucht complizirt, dem die genommenen Arzneien die übelsten Wirkungen gemacht hatten, einzig allein mit Musik. — Vom hitzigen Fieber blieben einem jungen Frauenzimmer Verirrungen zurück, die durch keine Arznei weggebannt werden konnten. Die kranke war körperlich gesund, nur war sie nicht bei sich, sie träumte in ihrer Welt fort. Da nichts helfen wollte, schlug der verständige Arzt vor, der verirrten Tochter die Lieder vorzusingen, die sie in ihrer Kindheit am meisten geliebt hatte. Die Mutter befolgte es. Die Tochter wurde aufmerksam, zuletzt gerührt. Jetzt kam man auf den Gedanken durch einen Tonkünstler dieselben Gänge, die Lieblingsausdrücke dieser Seele, durch Musik einfach zu verändern und so sanft und rührend als möglich vorzutragen. Das Mittel gelang; die Kranke brach in Thränen aus und fragte, wo sie so lange gewesen sei? Sie wußte nichts von ihrem bisherigen Zustande. Ihr Dämon war durch Musik verjagt.

* Bei einem großen Pariser Ball forderte ein anscheinend sehr eleganter Herr die witzige Schauspielerin Sophie Arnould zum Tanze auf. Doch diese gab ihm einen Korb mit den Worten: „Ach, mein Herr, Sie haben mir meine Schuhe so eng gemacht, daß es mir rein unmöglich ist, darin zu tanzen."

* (Origineller Rechtsfall.) Ein solcher wurde vor Kurzem in einer Grafschaft von England verhandelt. Die Frage war: „Ob es einem Stadtbewohner zustehe, Thiere zu halten, deren Lärm der Nachbarschaft ernstlich beschwerlich fällt." Mr. Abraham beglaubigte durch Zeugen, daß sein Nachbar Mr. Minder einen Haushahn habe, der in 25 Minuten 150 Mal krähe. Der gelehrte Richter sprach sich dahin aus, daß die menschliche Natur ein solches Uebermaß von Hahnengeschrei nicht auszuhalten vermöchte und verurtheilte den Mr. Minder zu einem Schilling Schadenersatz. Dieser Rechtsfall liefert einen schätzbaren Beitrag zur neuesten Hühnerologie. — Es fragt sich, wie vielmal darf ein rechtschaffener Hahn des Tages krähen.

Feuilleton.

Ein Sylvester-Abend.

(Fortsetzung.)

„Lustig gelebt und selig gestorben,
Heißt dem Teufel die Rechnung verdorben!"

Dieser weise Spruch war ihm unter allen seinen Anführungen der liebste, und bei seinen Freunden als sein tägliches Gebet bekannt. Ob es gerade Eilfer war, den wir vertilgten, will ich nicht entscheiden; anzunehmen ist, daß wir in solcher Laune nicht lange Untersuchungen über sein Alter anstellten, und da wir nach dem Verschwinden der ersten beiden Flaschen recht aufgeräumt wurden, so nimmt es mich auch nicht Wunder, daß wir ziemlich lange Zeit an einem der bekannten runden Tische gesessen haben, und daß ich am Neujahrsmorgen einen leeren Raum in meiner Börse entdeckte.

Wir hatten schwer geladen, als wir aufbrachen und den Berg hinunter balancirten. Ueber die Dunkelheit des Weges wußte mich Fritz sehr weise zu trösten, indem er fortwährend ausrief:

„Und scheint die Sonne noch so schön,
Des Abends muß sie untergeh'n!" —

Ohne Unfall kamen wir hinunter in die Stadt; erfuhren aber im „Schwan", daß unsere Commilitonen schon vor 2 bis 3 Stunden nach Neckarsteinach aufgebrochen seien und daß man lange auf uns gewartet. — Unschlüssig, was zu thun sei, suchte ich meinen weinseligen Castor zu bereden, ebenfalls dahin aufzubrechen. Er wollte aber von dem weiten Wege in der bereits hereingebrochenen Nacht nichts wissen,

und nur der tröstende Gedanke konnte ihn zum Ausbruche bewegen, daß fast auf dem ganzen Wege wirthliche Dächer zur Erfrischung der etwa ermattenden Lebensgeister vorzufinden seien. In unserer etwas stark gereizten Stimmung hielten wir den Weg von Heidelberg bis Neckarsteinach für einen Katzensprung. Wir waren kaum Arm in Arm über die alt-ehrwürdige Neckar-Brücke gekommen, als Fritz behauptete, Schnee und Kälte seien schon durch die Kanonen gedrungen und es sei durchaus nöthig, ein Glas Wein zur Erwärmung seiner Gehwerkzeuge mit auf den Weg zu nehmen. Was blieb mir anders übrig, als mich seinem Willen zu fügen, und einige Minuten später athmeten wir in der ziemlich dunstigen Atmosphäre eines obscuren Weinhauses.

Während unseres Ganges vom Schlosse herunter und dieser erneuerten Sitzung hatte sich der bis dahin klare Himmel umzogen, was Wunder also, daß wir in demselben Zustande nicht sehr überrascht waren, draußen von einem starken Schneegestöber empfangen zu werden. Dem schönen, heitern Tage war eine dunkle, stürmische Nacht gefolgt, die merkwürdig mit unserer Aufregung sympathisirte. Und da uns auf der Straße rechter und linker Hand Alles vertauscht schien, so ist's noch viel weniger ein Wunder, daß wir gerade den entgegengesetzen Weg einschlugen. —

Einige helle Geistesblitze meinerseits, daß wir auf falschem Wege seien, wußte Fritz mit der geistreichen Bemerkung zu überstimmen, daß alle Wege zum Ziele führten, und das nur die Wege verboten seien, wo Strohwische aufgestellt wären.

Anzugeben, wie lange und in welcher Richtung wir die Straße verfolgten, bin ich nicht im Stande; es scheint indeß, als habe Langbein diese ganze Begebenheit zu Anfang seines „Abenteuer des Pfarrers Schmolke und Schulmeisters Bakel" benutzt, denn begründet ist, daß ich ziemlich analog mit ihm die Worte brauchte:

„Ja, ja, wir gehen fehl! Das Ei
War klüger als die Henne!
Ich warnt' ihn; doch er bleib dabei,
Daß er die Straße kenne."

Das Wetter wurde immer stürmischer und unfreundlicher, und so kam's, daß wir die Straße verloren und lange querfeldein trabten. Fritz war ganz schweigsam geworden und nur dann und wann hörte ich, wenn der Wind in seinen Anstrengungen pausirte, daß er das bekannte: „Hahnemann, geh Du voran, Du hast ja große Stiefeln an!" vor sich herbrummte. —

Wir müssen eine ziemlich lange Zeit fürbaß gewandert sein, ohne Zeichen menschlichen Daseins zu vernehmen. Dies Alles ließ mich fast unwillkührlich ein Abenteuer erwarten, und folgte ich daher schweigsam meinem Cicerone, als derselbe plötzlich ausrief: „Land! Land! Dort scheint ein Licht! sind wir auch noch nicht am Ziele, so existiren doch dort jedenfalls menschliche Creaturen. Ich erfriere, wenn ich meinem armen, geplagten Körper nicht einmal inwendig einheize. Geh'n wir drauf los!"

Gesagt, gethan. Wir hatten nicht nöthig uns anzumelden; denn dies Geschäft besorgien, dem Gebell nach zu urtheilen, ein halbes Dutzend Hunde verschiedener Raçe und Größe für uns. Als wir daher die Thür der sehr bescheidenen Hütte erreicht hatten, öffnete uns die Gestalt, die wir trotz dem Scheine einer kleinen Laterne nicht deutlich zu erkennen vermochten. Lautlos ließ man uns eintretten, schloß die Thür hinter uns zu, und wir befanden uns in einer kleinen, niedrigen Stube.

(Fortsetzung folgt.)

Lemberger Cours vom 25. Juli 1857.

Holländer Ducaten .	4 — 45	4— 48	Preuß. Courant-Thlr. dtto.	1— 31	1 — 33
Kaiserliche dtto.	4 49	4— 52	Galiz. Pfandbr. o. Coup. .	81— 30	82 — —
Ruff. halber Imperial . .	8 — 18	8— 22	„ Grundentlst.-Obl. dtto.	79— 30	79 — —
dtto. Silberrubel 1 Stück.	1 — 36	1— 37	Nationalanleihe . . dtto.	84— 7	84 — 41

Anzeiger der Tage, an welchen deutsche Theatervorstellungen stattfinden.
Monat Juli: 27., 28., 30.

Eilfte Gastvorstellung des Herrn
Carl Treumann.

Abonnement Suspendu.

K. k. privil. Gräflich Skarbek'sches Theater in Lemberg.

Sonntag den 26. Juli 1857, unter der Leitung des Direktors Josef Glöggl:

(Zum ersten Male.)

Fliegende Blätter, oder: Heute wird gespielt!

Großes musikalisch-dramatisches Quodlibet in 3 Abtheilungen, von Nestroy.
Musik von verschiedenen Meistern.

I. Abtheilung.

Die zusammengestoppelte Komödie.

Personen:

Flachkopf, Schloß-Inspektor . . . . . Hr. Mayer.
Nanette, seine Tochter . . . Frl. Lingg.
Christof, Koch im Schlosse . . . **Hr. Treumann.**
Johann, Bedienter . . . . Hr. Rusa.
August, Förster . . . . Hr. Braunhofer.
Nebel, Theaterdiener einer reisenden Schauspieler-Gesellschaft . . . . . Hr. Holm.
Dienerschaft beiderlei Geschlechtes. — Die Handlung spielt auf dem herrschaftlichen Schlosse.

II. Abtheilung.

1. Das Abendständchen.

Flink, . . Hr. Koppensteiner.
Brauser, . Hr. Pfink.
Stoß, verliebte . Hr. Heber.
Marder, Studenten . Hr. Nerevka.
Siebel, . Hr. Rechen.
Schlauch . . Hr. Wachs.
Studenten. — Musikanten.

2. Tratschmiedel.

Sebastian, Tabakkrämer . Hr. Rusa.
Ein Fremder . Hr. Ludwig.
Kathon, . Fr. Ullmann.
Christine, Marchande . Frl. Niemetz.
Babette, Mode- . Frl. Megerlin.
Minette, Mädchen . Fr. Francis.
Charlotte, . Fr. Zimmermann.

3. Der irrsinnige Bauer.

Moritz Helm . Hr. Thalburg.
Stadlhauser, ein Bauer (irrsinnig) . . Hr. Holm.

4. Glücklicher Dilettant.

Linterl, ein Naturdichter **Hr. Treumann.**

5. Der Spaziergang in der Stadt.

Veronika, eine reiche Pächterin . Frl. Lingg.

6. Der Wiener Poldl vorm Burgtheater.

Poldl, ein fescher Wiener **Hr. Treumann.**

III. Abtheilung.

1. Die Hugenotten.

Ein Soldat . . . Hr. Englisch.
Soldaten. Marketenderinnen. Volk.

2. Die Hammerschmiedin aus Steiermark.

Warerl, Geschäftsagent . Hr. Rusa.
Margredl, Hammerschmiedin. Frl. Lingg.

3. Staberl als Dramatiker.

Staberl, Parapluimacher aus Wien . . Hr. Holm.
Veit, Bauern . . Hr. Ludwig.
Hanns, . Hr. Guttinger.

4. Der Jungg'sell.

Seppel, 20, 40, 60, 80 Jahre alt **Hr. Treumann.**

5. Ohne Tanz kein Leben!

Lisette, Stubenmädchen . Frl. Lingg.
Johann, Bedienter . . Hr. Holm.

6. TITI.

Parodie der Oper „Robert der Teufel."

Titi, ein Fabriksarbeiter **Hr. Treumann.**

Preise der Plätze sind bekannt. — Anfang um **halb 8**; Ende um **10** Uhr.

Buchdruckerei von E. Winiarz in Lemberg.